

# Episodische Erzählungen im Neuen Testament

© Viktor Weichbold (2012)

(1) In den synoptischen Evangelien finden sich ein paar Perikopen, die prima facie als Schilderung einer konkreten historischen Begebenheit erscheinen – doch legt ihre genauere Betrachtung nahe, dass sie eher eine *Episode* aus der Geschichte der Jesusbewegung festhalten. Sie überliefern nicht so sehr ein singuläres Ereignis als vielmehr ein umfassenderes Geschehen, das sie in Form einer charakteristischen Begebenheit exemplarisch veranschaulichen.

Zwei solcher Perikopen möchte ich im Folgenden behandeln:

- die Berufung des Zöllners Levi<sup>1</sup> und
- die Begegnung Jesu mit der syrophönizischen (kanaanäischen) Frau<sup>2</sup>.

(2) Meine Interpretation dieser Perikopen baut auf die dynamische Betrachtungsweise des Wirkens Jesu. Ich habe sie an anderer Stelle ausführlich dargelegt.<sup>3</sup> Kurz gefasst besagt sie, dass Jesus während der Zeit seines öffentlichen Auftretens einen ideellen Wandel durchlaufen hat:

- Zu Beginn seiner Verkündigung – er hat sich mit einer Handvoll Gleichgesinnter aus der Jüngerschaft des Täufers abgespalten<sup>4</sup> – stand er unter dem Einfluss der Täufertheologie und lehrte eine radikalisierte Gesetzesethik (Bergpredigt), deren Befolgung vor dem kommenden Gericht bewahren sollte (= Frühphase).
- Später gab er die Gesetzesethik auf und vertrat eine intensive Barmherzigkeitsethik (= Spätphase).

(3) Im Zug des Übergangs von der Früh- zur Spätphase kam es zu deutlichen Umgestaltungen seiner Lehre sowie der Organisation und der Mission seiner Jüngerbewegung. Einige dieser "Wandlungsprozesse" werden in den Evangelien in Form episodischer Erzählungen (im obigen Sinn) geschildert:

Zum Beispiel das "Bündnis" Jesu mit den Zöllnern – davon berichtet die Erzählung von der Berufung des Levi – und seine Preisgabe des judaistischen Selektivismus. Letzteres ist Gegenstand der Erzählung von seinem Disput mit einer syrophönizischen (kanaanäischen) Heidin. Betrachten wir die beiden Perikopen näher.

---

<sup>1</sup> Mt. 9,9-13 / Mk. 2,13-15 / Lk. 5,27-32

<sup>2</sup> Mt. 15,21-28 / Mk. 7,24-30

<sup>3</sup> in meinem Buch "Jesus von Nazareth", Berlin 2011 (ISBN 978-3-86386-082-0), Kap. 7. Vgl. auch meinen Essay: „Die Inkonsistenz der Lehre Jesu in den Evangelien und die dynamische Betrachtungsweise“

<sup>4</sup> vgl. Joh. 1,35-40

## I. Die Berufung des Zöllners Levi<sup>5</sup>

(4) *Quantitativ* gesehen bilden die Zöllner in allen Gesellschaften eine völlig unbedeutende Gruppe: so auch im Judentum zur Zeit Jesu. Im Bezirk Judäa gab es vielleicht ein bis zwei Dutzend; nimmt man die gesamte Provinz, dann höchstens ein bis zwei Hundert.

Umso merkwürdiger ist, dass sie in den Evangelien solche Hervorhebung finden: Jesus speist mit Zöllnern<sup>6</sup>, er kehrt bei ihnen ein<sup>7</sup>, er beruft einen zu seinen Jüngern<sup>8</sup>, die Zöllner kommen, um ihn zu hören<sup>9</sup>. In einem Gleichnis stellt er den demütigen Zöllner dem selbstgerechten Pharisäer gegenüber<sup>10</sup>, und umgekehrt schmähen ihn seine Gegner verärgert als "Freund der Zöllner"<sup>11</sup>.

Warum diese Über-Repräsentation der Zöllner? Angesichts ihrer geringen Zahl ist auszuschließen, dass der Grund darin läge, dass sie einen großen Teil seiner Gefolgschaft gebildet hätten. Auch nicht darin, dass seine Kontakte zu ihnen – als einer geächteten Gruppe – als besonders anstößig empfunden worden wären. Denn unter der Vielzahl der anstößigen Kontakte, die man ihm vorwarf, wären die paar Zöllner kaum aufgefallen. – Es war vielmehr eine besondere Beziehung, die Jesus zu ihnen unterhielt und wodurch sie aus der – sonst weitgehend amorphen – Masse der "Sünder" hervortraten.

(5) Die Zöllner waren allgemein verachtet.<sup>12</sup> Als Steuereintreiber im Dienst der Römer repräsentierten sie – besonders spürbar – die drückende und bevormundende Last der Fremdherrschaft. Auch Jesus teilte ihre öffentliche Geringschätzung.<sup>13</sup> Doch bei aller Unbeliebtheit hatten sie einen besonderen Vorzug: sie waren reich.<sup>14</sup> Dies machte sie für bestimmte Kreise zu lukrativen Partnern: so für die Jesusbewegung. Hier ergab sich – etwa ab der Zeit, da Jesus die Barmherzigkeitsethik proklamierte – eine handfeste "Kooperation" mit ihnen. Wie kam es dazu?

Man bedenke, dass die Jesusbewegung ohne feste Einkünfte war. Wer ihr angehören wollte, musste die Erwerbsarbeit aufgeben und Jesus nachfolgen. Der Unterhalt der Bewegung finanzierte sich primär aus dem Verkauf des Privatbesitzes der Jünger, dessen Erlös sie "den Armen" (= der Jesusbewegung) übergaben.<sup>15</sup> Doch diese Erlöse dürften bei Weitem nicht gereicht haben, um die Bedürfnisse der stets wachsenden Gruppe zu erfüllen. Jesus musste zusätzliche Geldquellen erschließen.

---

<sup>5</sup> Mt. 9,9-13 / Mk. 2,13-15 / Lk. 5,27-32

<sup>6</sup> Mk. 9,10 / Mk. 2,15 / Lk. 5,29

<sup>7</sup> Lk. 19,5

<sup>8</sup> Mt. 9,9-13 / Mk. 2,13-15 / Lk. 5,27-32

<sup>9</sup> Lk. 15,1

<sup>10</sup> Lk. 18,10-14

<sup>11</sup> Mt. 11,19 / Lk. 7,34

<sup>12</sup> vgl. Lk. 18,11

<sup>13</sup> Mt. 5,46f / 18,17 / 21,31

<sup>14</sup> Lk. 19,2

<sup>15</sup> Mt. 19,21 / Mk. 10,21 / Lk. 18,22

Natürlich Spenden. Es fanden sich Sympathisanten, die bereit waren, ihn mit Geld zu unterstützen.<sup>16</sup> Diese Bereitschaft dürfte damit zusammenhängen, dass er und seine Jüngerschaft zunehmend als politische Größe wahrgenommen wurden, die ein Gegengewicht zur Pharisäerpartei bildete. Die Pharisäer und ihre religiöse Ideologie beherrschten und prägten damals die jüdische Gesellschaft. Dass Jesus ihnen entgegentrat und Reformen forderte – vor allem die soziale Aufwertung der Unterschichten<sup>17</sup> –, fand in gewissen Kreisen nicht nur Zustimmung, sondern auch Bereitschaft zur aktiven Unterstützung. Namentlich bei den Zöllnern. Sie konnten sich von Jesu Engagement eine Verbesserung ihrer gesellschaftlichen Position erhoffen. Es lag also nahe, ihn als Proponenten der eigenen Interessen zu sehen und seine Bewegung mit finanziellen Mitteln zu fördern.

(6) Allem Anschein nach hat Jesus die Kontakte zu den Zöllnern selber gesucht.<sup>18</sup> Auch die Berufungserzählung des Levi erweckt diesen Eindruck: Jesus fordert den Zöllner auf, ihm zu folgen. Das will wohl sagen, dass die Initiative zur "Kooperation" von Jesus ausging. Die Gelder, die aus diesen Kontakten für seine Bewegung flossen, waren nicht unwesentlich (vgl.: der Oberzöllner Zachäus gibt an, dass er die Hälfte seines Vermögens dafür aufwendet<sup>19</sup>). Es waren diese Gelder, die den Ärger der Pharisäer hervorriefen und ihnen den Schmähruf "Freund der Zöllner!" über die Lippen trieben.

(7) Zurück zur Berufungserzählung des Levi: ob diese Berufung – so wie sie geschildert wird – ein historisches Ereignis war, ist fraglich. Tatsache ist, dass Levi im späteren Erzählgang des Evangeliums nie mehr vorkommt. Auch nicht in der Apostelgeschichte und in den Apostelbriefen, sodass fast auszuschließen ist, dass er irgendeine Rolle in der nachösterlichen Kirche gespielt hätte. Er scheint – als Person – keine weitere Bedeutung gehabt zu haben. Warum aber wird seine Berufung eigens erzählt?

Das Matthäusevangelium ändert den Namen "Levi" in "Matthäus"<sup>20</sup> und identifiziert den Zöllner mit dem – in den Apostelkatalogen gelisteten – Apostel Matthäus.<sup>21</sup> Das ist ein gewisser Hinweis, dass dem Zöllner Levi keine historische Person entspricht: denn sonst könnte man Namen und Identität nicht einfach austauschen. – Der Grund für den Namenswechsel liegt offenbar darin, dass im Matthäusevangelium die Jünger mit den zwölf Aposteln gleichgesetzt werden. Daher gibt es keinen Jünger, der nicht auch Apostel ist bzw. im Apostelkatalog aufscheint. Die Berufung eines Jüngers Levi, der nach Markus (und Lukas) kein Apostel war, passte nicht in das Schema des Matthäus; daher änderte er seinen Namen in einen geläufigen Apostelnamen.

Selbst wenn man annimmt, dass Levi eine historische Gestalt war, bleibt rätselhaft, warum seine Berufung erzählt wird. Bei Petrus, Jakobus und Johannes ist dies verständlich: ihre besondere Rolle in der Jüngerschaft und in der Kirche rechtfertigt, dass die Umstände ihrer Erwählung durch Jesus überliefert werden. Aber bei Levi?

---

<sup>16</sup> Lk. 8,3

<sup>17</sup> Lk. 4,18-21; vgl. auch Lk. 1,52f

<sup>18</sup> Lk. 19,5

<sup>19</sup> Lk. 19,8

<sup>20</sup> Mt. 9,9

<sup>21</sup> Mt. 10,3 / Mk. 3,18 / Lk. 6,15

**(8)** Das Rätsel löst sich, wenn man die Begebenheit als Schilderung einer *Episode* (im obigen Sinn) versteht. Nicht ein einmaliges Ereignis wird hier festgehalten, sondern eine bestimmte Episode aus der Geschichte der Jesusbewegung. Levi steht darin für die Zöllnerschaft insgesamt; und seine Berufung symbolisiert die enge Zusammenarbeit zwischen Zöllnern und Jesus. Die Perikope veranschaulicht also ein vielschichtiges Geschehen mit dem Stilmittel einer exemplarischen Erzählung.

Möglich, dass ein Zöllner namens Levi tatsächlich existierte und der Jesusbewegung beitrug (anscheinend gab es Zöllner unter den Jüngern<sup>22</sup>). Doch das spielt hier eine höchstens untergeordnete Rolle (weshalb Matthäus ohne weiteres den Namen austauschen konnte). Nicht das punktuelle Ereignis steht im Mittelpunkt, sondern die Kooperation Jesu mit den Zöllnern. Diese erhält einen eminenten narrativen Ausdruck in der Form, dass Jesus selber einen von ihnen zu seinem Jünger beruft.

Dass dieser Zöllner "Levi" heißt, ist vielleicht eine Erinnerung an einen historischen Zöllner dieses Namens, der sich besonders verdient gemacht hat um die Jesusbewegung – so, wie vielleicht auch ein weiterer Zöllner namens "Zachäus"<sup>23</sup>.

**(9)** Noch etwas ist an der Berufung des Levi bemerkenswert: sie erfolgt ungefähr zu der Zeit, da Jesus ideell umschwenkt von der radikalen Gesetzesethik zur Barmherzigkeitsethik. Von da an nämlich bekommt seine Predigt ein sozialpolitisches Gepräge; und erst von da an wird er für die Zöllner interessant als Vertreter bzw. Aktivist ihrer gesellschaftlichen Anliegen.

Levi ist folgerichtig nicht von Anfang an bei der Jesusbewegung dabei. Er gehört nicht – wie Petrus, Jakobus und Johannes – zu den Erstberufenen. Der Zeitpunkt seines Beitritts wird im Matthäusevangelium – ganz richtig – ungefähr zur Mitzeit des Wirkens Jesu angesetzt. Davor beruft Jesus andere Jünger<sup>24</sup> bzw. wollen mehrere Kandidaten seiner Bewegung beitreten<sup>25</sup>. Ebenfalls davor verkündet Jesus die radikalisierte Gesetzesethik<sup>26</sup>, durchwandert Galiläa<sup>27</sup> und die Umgebung<sup>28</sup>, um Jünger zu werben, und er heilt unentwegt Kranke, die zu ihm kommen<sup>29</sup>. Erst zu der Zeit, wo die Konflikte mit den Pharisäern ihren Anfang nehmen<sup>30</sup> – wo also Jesus als "Sozialkritiker" wirksam wird –, erfolgt die Berufung Levi zum Jünger: das ist im Matthäusevangelium im 9. Kapitel. Das passt genau zu der Annahme, dass etwa ab diesem Zeitpunkt Jesus und seine Bewegung die Sympathie und Unterstützung der Zöllner fanden.

---

<sup>22</sup> Mt. 21,31 /

<sup>23</sup> Lk. 19,1-10

<sup>24</sup> Mt. 4,18-20 (Simon u. Andreas) / Mt. 4,21-22 (Jakobus u. Johannes)

<sup>25</sup> Mt. 8,19

<sup>26</sup> Mt. 5 – 7

<sup>27</sup> Mt. 4,23 / 8,5 / 9,1

<sup>28</sup> Mt. 8,18 / 8,25

<sup>29</sup> Mt. 4,23 / 8,3 / 8,13 / 8,15 / 8,16

<sup>30</sup> Mt. 9,3

## II. Die Heilung der Tochter einer kanaanäischen Heidin

(10) Diese Perikope findet sich nur im Markus- und Matthäusevangelium<sup>31</sup>, wobei Markus die ursprünglichere – historisch getreuere – Version liefern dürfte. Dass sie bei Lukas fehlt, ist vermutlich kein Zufall: wir gehen darauf unten eigens ein.

Die Version des Matthäus ist gegenüber der des Markus erheblich verändert. Offenbar verfolgte Matthäus mit der Umgestaltung eine bestimmte Absicht. Dafür spricht auch, dass er das Verhalten Jesu „künstlicher“ (schematischer) zeichnet als Markus. Es ging ihm demnach nicht um das bloße Überliefern der Begebenheit, sondern er machte sie zum Aufhänger, um an ihr ein größeres Geschehen in der Geschichte der Jesusbewegung zu verdeutlichen. Dieses Geschehen – das ist leicht zu erkennen – ist die Preisgabe des judaistischen Selektivismus.

(11) In der Frühphase seines Wirkens vertrat Jesus einen ethnischen Selektivismus: er sah ausschließlich Juden als Adressaten seiner Predigt und ließ nur Juden zu seiner Bewegung zu.<sup>32</sup> Die selektivistische Sichtweise gab er später auf und verkehrte auch mit Nichtjuden. Die Erzählung von dem Disput mit der heidnischen Frau veranschaulicht seinen diesbezüglichen Sinneswandel in prägnanter und exemplarischer Weise. In der matthäischen Version geht sie ungefähr so:

Als ihn die Frau um Hilfe für ihre kranke Tochter bittet, ignoriert er sie zunächst. Ihr anhaltendes Gejammer wird den Jüngern lästig, daher drängen sie ihn, er möge ihr doch gewähren. Doch er bleibt bei seiner Weigerung: "ich bin nur zu den Juden gesandt!" Neuerdings fällt ihm die Frau zu Füßen und fleht um Hilfe, woraufhin er die Heiden als *Hunde* hinstellt und erklärt, dass den Hunden nicht gebührt, was den Kindern zusteht. Die Frau nimmt die Demütigung hin und gibt zu bedenken, dass doch auch die Hunde Brosamen vom Tisch ihrer Herren erhalten. Damit fängt sie Jesus mit seinem eigenen Argument – er kann ihr nichts mehr erwidern (seine Antwort ist völlig unpassend!) und er heilt die kranke Tochter.

(12) An dieser Erzählung fällt auf, dass die anfängliche Sinneshärte Jesu unrealistisch wirkt: denn er hat zuvor schon Heiden geheilt und offenbar eine Korrektur seiner Einstellung zu ihnen erfahren<sup>33</sup>. Daher ist unverständlich, warum er plötzlich wieder strikt selektivistisch agiert.

Man wird die Erzählung daher wohl als *Episode* ansehen müssen: als exemplarische Veranschaulichung eines längeren Prozesses. Der Prozess begann als strikte Reserviertheit gegenüber Nichtjuden (wie zu Beginn der Erzählung) und endete in einem unbefangenen Umgang mit ihnen. Der Sinneswandel, den Jesus dabei vollzog, wird in der Perikope in geraffter Weise dargestellt.

---

<sup>31</sup> Mt. 15,21-28 / Mk. 7,24-30

<sup>32</sup> Mt. 10,5 / 15,24

<sup>33</sup> Mt. 8,5-10

Dazu wird die Erzählung subtil aufgebaut: seine anfangs entschlossene Haltung kommt in der Unnachgiebigkeit gegenüber der bittenden Frau klar zum Ausdruck. Auch die pragmatisch motivierte Intervention der Jünger bringt ihn davon nicht ab. Was ihn schließlich wandelt, ist das schlagfertige Argument der – zum "Hund" diffamierten – Heidin: dass man doch auch Hunden gegenüber barmherzig ist. Man beachte den Gegensatz, der hier im Disput aufgebaut wird: Jesus vertritt den Standpunkt des *Gesetzes* (das die Heiden vom Heil ausschließt), die Frau den Standpunkt des *Erbarmens* (das keinen Menschen ausschließt).

Der Disput endet mit der völligen Niederlage Jesu: es ist dies die einzige Szene in den Evangelien, wo er in einem Rededuell unterliegt. Markanter kann man seinen Wandel vom Gesetzeslehrer zum Barmherzigkeitslehrer kaum darstellen.

(13) Interessant erscheint, dass die Jünger zu Gunsten der Frau bei Jesus intervenieren. Das könnte andeuten, dass es in der Jüngerschaft Diskussionen gab über den selektivistischen Kurs, und dass einige ihn davon abbringen wollten. Offenbar ließ er sich von ihnen aber nicht beeinflussen. Der entscheidende Faktor, der den Sinneswandel herbeiführt, ist die heidnische Frau selber, deren Hartnäckigkeit, Demut und schlagfertige Argumentation Jesus zum Nachgeben bringt.

Darin liegt wahrscheinlich das bedeutsamste Körnchen Wahrheit, das der Erzählung innewohnt: dass Jesu Wandel in dieser Angelegenheit durch seine Erfahrungen mit den hilfeschenden Menschen induziert wurde. Er sah, dass Krankheit, Armut und Elend nicht vor ethnischen und sonstigen Schranken Halt machen – und dass folglich auch die Barmherzigkeit nicht an solchen Schranken enden darf.

(14) Die Begegnung mit der kanaänischen Heidin muss gegen Ende der Spätphase Jesu stattgefunden haben: zu einem Zeitpunkt, da sein Selektivismus bereits im Wanken war. Vielleicht war dieser Vorfall maßgeblich daran beteiligt, dass er ihn endgültig überwand. Der Evangelist hätte das Ereignis kaum überliefert, wenn es nicht von besonderer Bedeutung gewesen wäre.

In der Tat: der Appell der Heidin, dass Menschen doch nicht schlechter behandelt werden sollen als Hunde, ist mehr als schlagkräftig. Er muss Jesus sehr zu denken gegeben haben. Womöglich war es *das* Argument, das ihn zur Aufgabe des ethnischen Selektivismus veranlasste.

(15) Noch ein letzter Punkt: Lukas erzählt die Begebenheit nicht. Das hängt wohl damit zusammen, dass Lukas die gesamte Frühphase Jesu nicht überliefert.<sup>34</sup> Für ihn ist Jesus von Anfang an ein Lehrer der Barmherzigkeit. Als solcher ist er von vornherein nicht selektivistisch – und daher besteht für Lukas auch keine Notwendigkeit, Jesu Abkehr vom Selektivismus in einer separaten Erzählung zu dokumentieren.

---

<sup>34</sup> vgl. dazu die Erläuterungen in meinem Buch „Jesus von Nazareth“, Kap. 7